

VIOLA SCHUBERT-LEHNHARDT

»Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus«

Die Frage nach der Täterschaft von Frauen wird erst seit einigen Jahren ausdrücklich und immer nachhaltiger gestellt. Die historische Frauenforschung hat zwar seit Mitte der 80er Jahre versucht, aus unterschiedlicher Perspektive Antworten zu finden, gleichzeitig wurden diejenigen AutorInnen aber auch als »NestbeschmutzerInnen« beschimpft. Forschungen in diese Richtung wurden als kaum zutreffend abgetan, Frauen wären überwiegend und in erster Linie als Opfer des Nationalsozialismus zu sehen und darzustellen.

Auch wenn es seit Mitte der 90er Jahre dann verstärkt Arbeiten aus anderer Perspektive gegeben hat (verstärkt im Zusammenhang mit der Überarbeitung der Ausstellung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück) befindet sich das Problem des theoretischen Zugangs zur Täterschaft von Frauen nach wie vor in der Diskussion. Außer Zweifel steht, dass der deutsche NS-Staat Frauen- und Geschlechterpolitik in einem Maße zur Verwirklichung seiner gesellschaftlichen Ziele eingesetzt hat wie kaum ein anderes politisches System. Insofern ist dieses ohne Berücksichtigung des Geschlechterverhältnisses nicht erklärbar. Neben Verstrickungen von Frauen innerhalb einzelner Berufe (z. B. Krankenpflegepersonal, Fürsorgerinnen und Pädagoginnen) muss der Blick noch stärker auf zentrale und professionalisierte Täterinnengruppen (z. B. Führerinnen in den verschiedensten Organisationen der SS) gerichtet werden. Erst so können Frauen dezidiert als NS-Täterinnen wahrgenommen werden – ohne jede geschlechterideologische Verschleierung.

Der Fokus der ersten Veranstaltung¹ lag auf dem Brückenschlag zur Gegenwart – folgerichtig wurde mit einem Beitrag zum Thema »Frauen in der rechtsextremen Szene heute« begonnen. Michaela Kötting (Göttingen) stellte Ergebnisse ihrer inzwischen mehr als 10 Jahre andauernden biografisch-narrativen Interviews vor. Dabei wurde deutlich, dass sich die Mädchen und jungen Frauen in unterschiedlichen Facetten auf den Nationalsozialismus beziehen. Das von ihnen vertretene Wertesystem und die darauf aufbauenden Handlungs- und Orientierungsmuster stehen in enger Beziehung zur Familienbiografie (häufig im Kontext einer schwierigen Elternbeziehung) sowie stützender sozialer Bedingungen. In ihren Darstellungen, dem Habitus und vielen Handlungen wird eine Begeisterung für den Nationalsozialismus und eine Identifikation mit den Großeltern deutlich. Die Großeltern wiederum gehörten meist der »Hitlerjugend« an, der Bezug auf diese Ideen wurde 1945 zwar abgebrochen, jedoch nie verarbeitet. Diese mangelnde Aufarbeitung (weiterführend dann bei

Viola Schubert-Lehnhardt – Jg. 1955, Dr. phil. habil., studierte in Leningrad Philosophie, war von 1987 bis 1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Ethik und Geschichte der Medizin der Martin-Luther-Universität Halle. Zuletzt in UTOPIE kreativ: Kein Haushalt ist geschlechtsneutral. Geschlechtergerechte Haushaltsführung als Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft, H. 173 (März 2005).

1 Veranstaltung am 16. und 17. September 2005 in der Gedenkstätte für die Opfer der NS-»Euthanasie« in Bernburg. Gemeinsame Veranstaltung der Gedenkstätte, Frauen-Orte Sachsen-Anhalt, des Bildungsvereins Elbe-Saale und der Forschungs- und Informationsstelle beim

Thürmer-Rohr auf der zweiten Tagung »Dilemma der Gedächtniskultur« genannt) ist eine Ursache für bestimmte, in Deutschland typische Argumentationsstränge. Eine andere liegt, so Köttig, in der begrifflichen Unklarheit bzw. mangelhaften Abgrenzung solcher Begriffe wie Täterin, Mittäterin, Anstifterin – gepaart mit traditionellen Rollenklischees der Geschlechter. So werden auch im modernen Strafrecht Frauen in der rechten Szene häufig nicht als Täterinnen wahrgenommen und eingestuft – bestenfalls als Mitläuferinnen oder passive Zeuginnen. Ein ähnliches Rollenbild und darauf aufbauende Urteile prägte häufig die Prozesse (so sie denn stattfanden) gegen Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus.

Die folgenden Referate griffen diesen Gedanken auf und gingen detailliert auf die Täterschaft einzelner Frauen bzw. Berufsgruppen ein – so Susanne Hahn (Erfurt) zur Schwesternschaft im NS (auch sie spannte wieder den Bogen zur Gegenwart und fragte, ob die Krankenpflege heute wiederum gefährdet sei), Ute Hoffmann (Bernburg) zu Frauen im Wachpersonal des KZ Lichtenberg und Sabine Schalm (München) zu einer Fürsorgeschwester der Waffen-SS. Constanze Kutscher (Leipzig) blickte zurück auf Diskussionen um Frauen als NS-Täterinnen in der DDR und Constanze Jaiser (Berlin) gab methodisch-didaktische Anregungen zur Umsetzung des Themas in der Bildungsarbeit.

Die zweite Konferenz² legte den Akzent deutlich auf das Ausloten des Verständnisses von Täterschaft bzw. der Handlungs- und Gestaltungsspielräume von Frauen. Die für das einleitende Referat gewonnene Referentin, Christina Thürmer-Rohr (Berlin), war es, die dieses Themenspektrum überhaupt erst in den 80er Jahren in die bundesdeutsche Debatte eingebracht hatte und damals viel Kritik für diesen Ansatz erhielt. Sie gab einen Überblick zum Verlauf der Diskussionen und deren gegenwärtigen Resultaten. Auch wenn dieser Ansatz heute weitestgehend akzeptiert ist, weist sowohl der theoretische wie der empirische Forschungsstand zur Thematik noch große Lücken auf. Diese liegen zum Teil auch in der Auseinandersetzung mit VordenkerInnen des Nationalsozialismus bzw. Entwicklungen in der Weimarer Republik. Christa Schikorra (Berlin) ging in ihrem Beitrag auf zwei Frauen ein (die Juristin Hilde Eisenhardt und die Staatswissenschaftlerin Lilly Zarncke), die sowohl in der Weimarer Zeit als auch im Nationalsozialismus den sozialpolitischen Diskurs über »Asozialität« wesentlich mit bestimmten. Beide Frauen nutzten die jeweiligen politischen Verhältnisse zur Fortschreibung ihrer beruflichen Laufbahn – wie im Beitrag gezeigt wurde, problemlos auch nach 1945.

Gleichfalls noch in der Weimarer Republik begann die Tätigkeit der Genetikerin Paula Hertwig. Auch die Bewertung ihrer Aktivitäten, vorgenommen durch Sybille Gerstengarbe (Halle), ist schwierig. In dem mit »Tätig, aber keine Täterin« überschriebenen Beitrag war zu erfahren, dass Paula Hertwig im »Dritten Reich« am Institut für Vererbungs-forschung (zunächst an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, dann angegliedert an das Institut für Vererbungs- und Züchtungsforschung der Friedrich-Wilhelms-Universität) forschte und lehrte. Dort übernahm sie jahrelang die Lehre für an der Front befindliche Lehrkräfte auf dem Gebiet der Rassenlehre – ohne

Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Geschäftsstelle Halle. Gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen-Anhalt. Diese Tagung war der 2. Teil einer bereits 2004 am gleichen Ort stattgefundenen Veranstaltung. Der Protokollband von 2004 ist bereits erschienen: Schubert-Lehnhardt V. Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus. Gerbstedt 2005, ISBN 3-00-017407-9

2 Veranstaltung am 30. November 2005 an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg als 5. Tag der Frauen- und Geschlechterforschung. Gemeinsame Veranstaltung des Referates Gleichstellung an der MLU und der Forschungs- und Informationsstelle beim Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Geschäftsstelle Halle

dass das vorhandene Material bisher erlaubt, ihre genaue Lehrmeinung auf diesem für den Nationalsozialismus wichtigen Feld nachzuzeichnen. Gleichzeitig ist bekannt, dass sie diesen Teil des Unterrichtsstoffes bewusst aus den Prüfungen ausgeschlossen hat und jüdischen Studentinnen und Studenten noch nach 1933 zur Promotion verholten hat. Hier gab es auf der Tagung eine heftige Diskussion dazu, inwiefern sich jeder Mensch, der in einem totalitären System lebt und nicht bewusst am Widerstand teilnimmt, der Mitäterschaft schuldig macht.

Die folgenden beiden Referate von Silvia Kavčič (Berlin) zur KZ-Ärztin Dr. Herta Oberhäuser und von Lavern Wolfram (Berlin) zur KZ-Aufseherin Margot Pietzner waren demgegenüber in ihren Wertungen eindeutig, warfen jedoch auch die Frage nach möglichen Handlungsspielräumen auf. Dieser Akzent wurde noch mehr in dem Beitrag von Elisabeth Kohlhaas (Leipzig) über Frauen als Beschäftigte der Gestapo herausgestellt. Deren Selbstwahrnehmung widerspiegelt sich typischerweise in dem Satz »Meine Tätigkeit bestand darin, die Frauen der Juden körperlich zu durchsuchen«. Landläufigen Meinung von 1945 bis heute ist, dass das weibliche Personal nur »ganz normale Bürotätigkeiten« verrichtet habe. Dies führte nach 1945 auch zu deren pauschalen Entlastung. Die Autorin wies nach, dass der Einsatz von Frauen weit über Bürokratie (sie bereiteten die Deportationen der Juden vor und die Enteignung ihres Vermögens) hinaus ging. In allen exekutiven Referaten (wie dem Schutzhaft- oder dem Ausländerreferat) hatten sie direkten Kontakt mit den Opfern, wenn sie Verhöre und Vernehmungen protokollierten, wurden Augenzeuginnen von Folter und Misshandlungen. Frauen gehörten auch zum Personal der Einsatzgruppen beim Überfall auf die Sowjetunion und in den anderen besetzten Ländern Europas.

Auch der abschließende Beitrag von Jeanette Toussaint (Potsdam) beschäftigte sich mit Selbstwahrnehmung der Täterinnen und Wertungen späterer Generationen – hier am Beispiel von SS-Aufseherinnen und ihren Töchtern. Die Bereitschaft ehemaliger Täterinnen, sich mit ihrer Rolle im nationalsozialistischen Staat auseinanderzusetzen, ist äußerst gering, drei Frauen mit ihren Töchtern standen der Autorin jedoch für Interviews zur Verfügung. Seit einigen Jahren ist ein Trend der zweiten und dritten Generation zu beobachten, sich mit der Beteiligung von Eltern und Großeltern zu beschäftigen – meist handelt es sich jedoch um Väter bzw. Großväter. Die für die Autorin psychisch sehr belastenden Interviews entstanden im Zusammenhang mit der Dauerausstellung »Im Gefolge der SS: Aufseherinnen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück«. Sie widerspiegeln eine Selbstwahrnehmung der Frauen als Opfer, obwohl diese sich freiwillig selbst für die Arbeit im KZ gemeldet hatten bei gleichzeitigem Schweigen über die tatsächlichen Opfer.

Zu beiden Tagungen werden Mitte 2006 Protokollbände erscheinen.